

Diese Dokumentation einer zeitlich und regional begrenzten Auswanderungswelle überzeugt vor allem, da hier – wie Moltmann systematisch darlegt – Phänomene der späteren Massenwanderung Deutscher in die USA im Ansatz bereits deutlich zu erkennen sind. Im Gegensatz z. B. zu früheren, eher eindimensionalen Wanderungsbewegungen religiös Verfolgter bereitete 1816/17 eine Koppelung von Faktoren den Boden für die Auswanderung: die Zerstörungen der Befreiungskriege, Not durch Bodenzersplitterung, drückende Abgaben, Lasten und Frondienste und akute Hungersnöte infolge von Unwetterperioden (Kap. 1). Bäuerliche Kleinbesitzer sowie mittellose Handwerker und Tagelöhner mit ihren Familien verließen in Scharen und oft überstürzt ihre Dörfer (Kap. 2) und reisten auf Rheinschiffen zu den Nordseehäfen Amsterdam und Antwerpen (Kap. 4). Die in der Dokumentation erstmals vollständig veröffentlichten Befragungsprotokolle des Nationalökonom Friedrich List verdeutlichen die Beweggründe und Erwartungen der Auswanderer (Kap. 3). Abgesehen von der oben erwähnten bundesstaatlichen Förderungsmaßnahme 1864–68 bot sich zu diesem Zeitpunkt den Auswanderern zum letzten Mal die Möglichkeit, gegen Arbeitskontrakte (*redemptioner system*) unentgeltlich, wenn auch in einer strapaziösen wochenlangen Überfahrt, die amerikanischen Hafenstädte Baltimore und Philadelphia zu erreichen (Kap. 5 u. 6). Amerikanische Proteste angesichts menschenunwürdiger Konditionen an Bord und vor Ort setzten dem *redemptioner system* ein schnelles Ende und bedingten das Bundesgesetz von 1819, das die Anzahl der Passagiere begrenzte und erstmals Passagierlisten erforderlich machte. In vorbildlicher Weise schlägt Moltmann anschließend noch einmal den Bogen zurück nach Deutschland, stellt das Schicksal der nicht unerheblichen Gruppe von Rückwanderern dar (Kap. 8) und präsentiert einen Querschnitt von Meinungen Zurückgebliebener zum Exodus ihrer Landsleute (Kap. 9). Ansatz, Aufbau und Inhalt dieser Dokumentation leisten einen unentbehrlichen Beitrag zur Geschichte der deutschen Nordamerikawanderung.

*Monika Blaschke, Bremen*

Helmut Reinalter (Hrsg.), Die demokratische Bewegung in Mitteleuropa von der Spätaufklärung bis zur Revolution 1848/49. Ein Tagungsbericht, (= Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 6), Inn-Verlag, Innsbruck 1988, 242 S., kart., 83 DM.

Der von Helmut Reinalter herausgegebene Sammelband enthält die Vorträge von 22 Teilnehmern der internationalen Tagung der Innsbrucker Forschungsstelle »Demokratische Bewegung in Mitteleuropa 1770–1850«, die vom 17. bis 21. Oktober 1984 in Vill bei Iglis stattfand. Die Beiträge wurden in der Regel für die Druckfassung überarbeitet und mit einem Anmerkungsapparat versehen. Vier von ihnen liegen in italienischer oder französischer Sprache vor. Auf kurze Zusammenfassungen in der jeweils anderen Sprache wurde verzichtet.

Die Themengebiete umfassen die »Definition und Abgrenzung von »Demokratie« und »Jakobinismus«, »Spätaufklärung und Geheimgesellschaften«, den »Jakobinismus« sowie »Demokratische und soziale Protestbewegungen und ihre Träger im Vormärz«. Die thematische und methodische Konzeption ist breit angelegt, und die Autoren sind meist renommierte Experten für ihre Vortragsthemen. Dieser unzweifelhafte Vorzug bringt jedoch andererseits den Nachteil mit sich, daß in den kurzen Beiträgen in der Regel wenig Neues mitgeteilt wird, sondern oft schon länger bekannte Thesen nochmals zusammengefaßt werden. Die breite Themenpalette verhindert einen wirklichen Austausch und eine gemeinsame Linie. Der resümierende Bericht des Herausgebers ist dafür der beste Beleg: Er gerät zu einer Aufzählung der Einzelvorträge.

Dieses Buch bietet somit einerseits wenig Überraschungen, ermöglicht jedoch andererseits einen guten Einstieg in unterschiedliche Fragestellungen und Positionen. Methodisch sind hier Arbeiten zur Protestforschung, zur politischen Organisations- und Vereinsgeschichte sowie begriffs- und geistesgeschichtliche Studien vorgestellt. Alltags- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen werden eher selten berücksichtigt – als Ausnahmen sind hier in erster Linie die Aufsätze von Andreas Griebinger (Handwerkskultur und Jakobinismus) und Rainer S. Elkar (Von der Aufklärung zur Revolution. Über die Transformationsprozesse in der Jugendkultur des Vormärz) besonders hervorzuheben. Beiträge zu Frauen in den demokratischen Bewegungen zwischen Spätaufklärung und Revolution von 1848/49 fehlen bedauerlicherweise.

Dennoch stellt der Band eine wichtige Neuerscheinung dar, denn er belegt, daß sich die Forschung zunehmend der europäischen Dimension der Geschichte der politischen Bewegungen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts bewußt wird. Deren wechselseitigen Verbindungen und Beeinflussungen sowie den Unterschieden und Ähnlichkeiten der Entwicklung gilt zu Recht die besondere Aufmerksamkeit des Bandes. Zur Frage der Kontinuitäten und Diskontinuitäten vom Jakobinismus bis zur Revolution von 1848/49 werden hier ebenfalls unterschiedliche Ansätze der Beurteilung geboten.

*Michael Wettengel, Koblenz*

Meinrad Schaab (Hrsg.), Oberrheinische Aspekte des Zeitalters der Französischen Revolution (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 117), Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1990, 289 S., kart., 39,80.

Sabine Graumann, Französische Verwaltung am Niederrhein. Das Roerdepartement 1798–1814 (= Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 27), Klartext Verlag, Essen 1990, 357 S., kart., 22,80 DM.

Anlässlich der Zweihundertjahrfeier der Französischen Revolution erfuhr die Beschäftigung mit dem Thema »Deutschland und die Französische Revolution«, das für einige Zeit in den Hintergrund getreten war, eine spürbare Belebung. Angeregt durch den Bicentenaire erschienen in der jüngsten Zeit etliche Regionalstudien, die sich mit der Vorgeschichte und den Auswirkungen der Revolution beschäftigen. Der von Meinrad Schaab herausgegebene Tagungsband richtet den Blick auf den oberrheinischen Grenzraum, wo sich naturgemäß der Einfluß der Umwälzungen in Frankreich besonders deutlich bemerkbar machte. Drei der fünf Beiträge befassen sich in thesehafter Form mit den »übergreifenden Beziehungen und geistigen Verbindungen elsässischer, badischer und schweizerischer Juristen und Schriftsteller«. Marcel Thomann spürt dem Anteil der genannten Regionen an der Vorgeschichte der Menschenrechtserklärung von 1789 nach. Er sieht im Oberrheingebiet ein »Experimentierfeld der Idee von den Menschenrechten«, wobei er vor allem auf die Universitäten Straßburg, Freiburg und Basel verweist. Die intensiven Kontakte der Straßburger »Société des Philantrophes« (1776) zu Graf Mirabeau und Abbé Grégoire lassen Thomann die Frage berechtigt erscheinen, ob nicht der Oberrhein die »Heimat der Menschenrechtstheorie« gewesen sei. Wenn demgegenüber auf die wesentlich früher einsetzende angelsächsische human-rights-Diskussion und auf die innerfranzösische Aufklärungstradition zu verweisen ist, so ist doch der Nachweis einer beachtlichen Beteiligung oberrheinischer Intellektueller am Menschenrechtsdiskurs ein bemerkenswertes Ergebnis.

Auf der Suche nach besonderen oberrheinischen Wurzeln in der Geschichte der Men-